





49
Lorca mit Ana María
und Salvador Dalí in
Cadaqués

»Cadaqués ist wunderbar, und hier zu leben ist eine wahre Wonne, aber meine Familie verlangt dringend nach mir, und dies zu Recht. Es wird mir sehr schwerfallen, von hier wegzugehen, und ich muß mit der Familie Dalí eine richtige Schlacht schlagen, aber es bleibt mir nichts anderes übrig.« (Lorca an Melchor Fernández Almagro, 1925)

50
Lorca mit Ana María
und Salvador Dalí und
Freunden in Cadaqués,
Mai 1927

aus, um ein großer Künstler zu werden. Warum kommst Du und Dein Bruder nicht nach Granada? Meine Schwestern werden Dir schreiben, um Dich einzuladen. Grüß Deine Tante und Deinen Vater, dem ich für seine vielen Freundschaftsbezeugungen und Herzlichkeiten danke, auch Salvador; und Du weißt ja, daß Dich nie vergißt Dein Freund

Federico

Und immer Freund ganz Kataloniens!
Es lebe hoch!

Wie gefällt Dir, Ana María, das Porträt Deines Herrn Bruders? Schreib mir Deine Meinung darüber. Vergiß nicht den armen andalusischen *Schiffbrüchigen*.

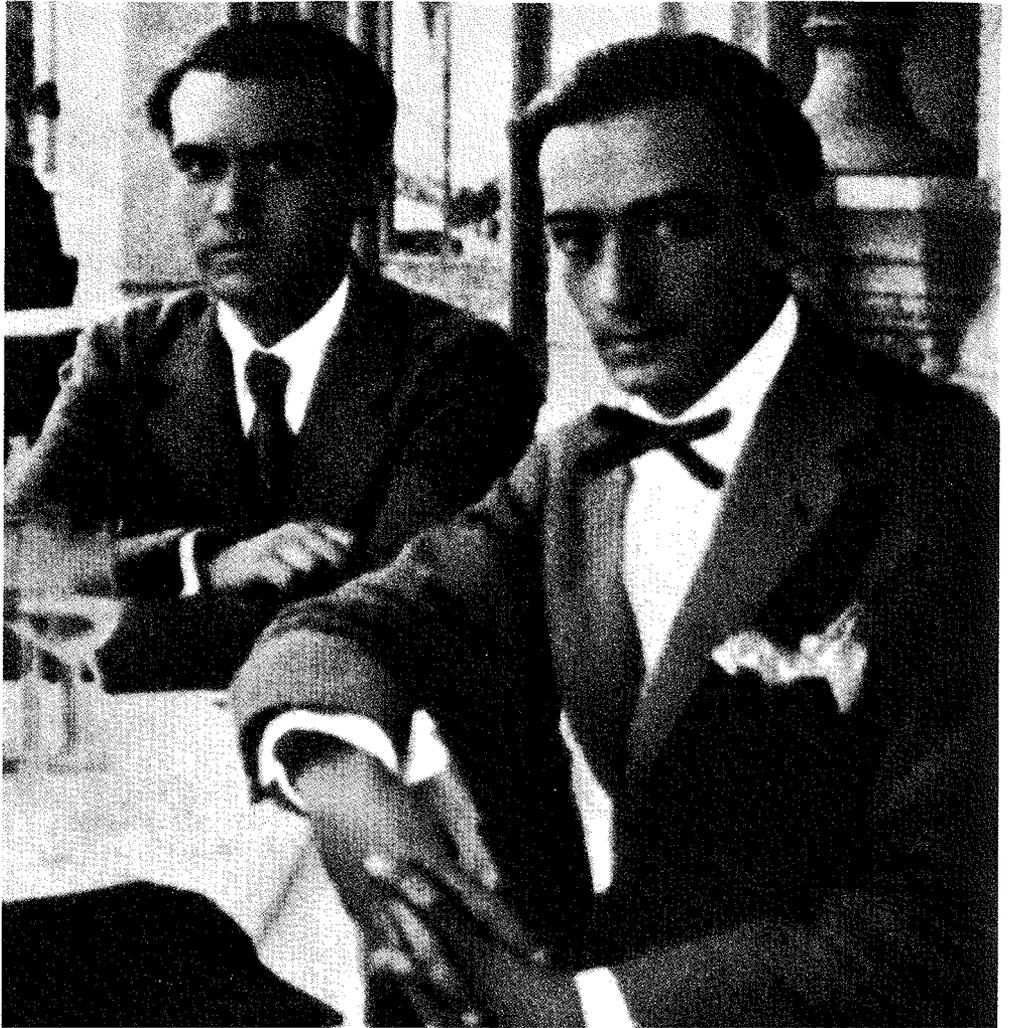
Fräulein Ana María Dalí Doménech
Provinz Gerona
Cadaqués

Liebe Freundin Ana María:
Zum Weihnachtsfest schicke ich Dir meine besten Grüße von diesem wahrhaft andalusischen ›Turm der Damen‹. Der *frostige Dezember* ist in Granada sehr regnerisch. Ist Dir in dem winzigen Flugzeug nicht übel geworden? Über den Wolken und unter den Wolken denkt immer an Dich

Federico
(der nicht begraben ist.)

Respektvolle Grüße an Deine Eltern.

51
*Lorca mit Salvador
 Dalí in Barcelona,
 Mai 1927*



Ode an Salvador Dalí

Im hohen Garten, den du dir erwünschst, eine Rose.
 Ein Rad in der reinen Syntax des Stahls.
 Der Berg impressionistischen Nebels entkleidet.
 Die grauen Farben spähn nach ihren letzten Balustraden.

In ihren weißen Studios schneiden die modernen Maler
 die aseptische Blume der Quadratwurzel.
 Ein Marmor-*ice-berg* auf der Seine Wassern
 befringt die Fenster und zertrennt den Efeu.

Der Mensch tritt kraftvoll auf der Straßen Plattenpflaster.
 Die Fenstergläser meiden die Magie des Widerscheins.
 Die Läden, die Parfüms verkaufen, hat die Regierung schließen lassen
 Und es verewigt die Maschine ihren Zweitakt.

Ein Nichtvorhandensein von Wäldern, Paravents und Stirngerunzel
 umirrt der alten Häuser Dächer.
 Es blänkt die Luft ihr Prisma überm Meer,
 und es erhebt der Horizont sich wie ein großer Aquädukt.

Matrosen, welche Wein und Dämmerung nicht kennen,
 enthaupten in den Meeren, die aus Blei, Sirenen.
 Die Nacht, die schwarze Statue der Umsicht,
 hält in der Hand des Mondes runden Spiegel.

Ein Wunsch nach Formen und Begrenzung übermannt uns.
 Der Mensch kommt, der mit gelbem Zollstock sieht.
 Ein Stilleben in Weiß ist Venus,
 und es entfliehen die Sammler bunter Schmetterlinge.

Im Waagezünglein zwischen Meer und Hügel, Cadaqués –
 errichtet freie Treppen und bürgt heimlich Muscheln.
 Flöten aus Holz beschwichtigen die Luft.
 Ein alter Waldgott gibt den Kindern Früchte.

Im Sande schlafen seine Fischer ohne Träumerei.
 Es dient auf hoher See als Kompaß ihnen eine Rose.
 Der jungfräuliche Horizont verletzter Tücher
 vereint des Fisches und des Mondes Spiegelscheiben.

Ein harter Kranz von blanken Brigantinen
 liegt fest um bittre Stirnen und um Haar mit Sand.
 Es überzeugen die Sirenen, doch sie verleiten nicht
 und kommen her, wenn wir ein Glas mit süßem Wasser zeigen.

O Salvador Dalí, olivenfarbenstimmig!
 Nicht rühm' ich deinen unvollkommenen, jugendlichen Pinsel,
 nicht deine Farbe, die um die Farbe deiner Zeit herumkreist,
 doch lob' ich deine Sehnsucht nach begrenzter Ewigkeit.

Hygienische Seele, du lebst auf neuen Marmorn.
 Du fliehst den dunklen Wald von unglaubwürdigen Formen.
 Dahin gelangt dir deine Phantasie, wohin dir deine Hände reichen,
 und du genießest das Sonett des Meers in deinem Fenster.

Unordnung hat und stumme Dämmerung die Welt
 in jenen ersten Grenzen, wo der Mensch schon öfters hinkommt.
 Doch zeigen schon, derweil sie Landschaften verbergen,
 die Sterne das vollkommene Schema ihrer Bahnen.

Es staut sich an der Strom der Zeit und er bringt Ordnung
 in alle jedem Dinge zugehör'gen Formen eines und eines anderen Jahrhunderts.
 Der unterlegne Tod flieht zitternd
 in den sehr engen Kreis der gegenwärtigen Minute.

Ergreifst du die Palette, deren einer Flügel ist durchschossen,
 das Licht begehrt du dann, das lebend macht des Ölbaums Krone.
 Das volle Licht Minervas, der Gerüste Konstruktorin,
 das Licht, darin nicht Platz der Schlaf mit seiner ungenauen Blüte hat.

Du forderst das antike Licht, das an der Stirne haftet,
 das nicht zum Mund und nicht zum Herzen niedersinkt des Menschen.
 Licht, das des Bacchus inniglich geliebte Reben fürchten,
 vor dem sich fürchtet auch die ungefügte Kraft des reichgekrümmten Wassers.

Recht hast du, Warnsignale aufzustellen
im düstern Grenzbereich, der nächtens schimmert.
Du willst, als Maler, nicht, daß dir die Form erweiche
die wechselvolle Watte einer unvorhergesehenen Wolke.

Der Fisch im Fischglas und der Vogel in dem Bauer.
Du willst sie nicht im Meer und nicht im Winde erfinden.
Du stilisierst oder kopierst, nachdem du ihre wendigen Leibchen
betrachtet hast mit redlichen Pupillen.

Du liebst Materie, welche definiert ist und exakt,
darauf der Schwamm nicht kann sich seine Lagerstatt errichten.
Du liebst Architektur, die konstruiert im Nichtvorhandensein,
und läßt die Fahne zu wie einen simplen Scherz.

Der Stahlzirkel sagt seinen kurzen und geschmeidigen Vers.
Und unbekannte Inseln widersprechen nun dem Globus.
Die gerade Linie sagt ihr vertikales Streben,
und die Kristalle, die gelehrten, singen ihrer Meßkunst Lehren.

Doch auch die Rose, in dem Garten, wo du lebst.
Immer die Rose, immer, Nord und Süden von uns selbst!
Ruhig, gesammelt, einer blinden Statue gleich,
unkundig der vergrabnen Kräfte, welche sie hervorruft.

Die reine Rose, die von Künstelein und flüchtigen Skizzen säubert
und uns des Lächelns feine Schwingen öffnet.
(Festgehaltner Falter, der über seinen Flug nachsinnt.)
Rose des Gleichgewichtes ohne selbst gesuchten Schmerz.
Immer die Rose!

O Salvador Dalí, olivenfarbenstimmig!
Ich sage, was mir deine Bilder sagen und dein Persönliches.
Nicht rühm' ich deinen unvollkommenen, jugendlichen Pinsel,
doch singe ich die sichere Richtung deiner Pfeile.

Ich singe deine schöne, kräftige Müh voll Kataloniens Lichtern,
und deine Liebe auch zu dem, was eine mögliche Erklärung hat.
Ich sing dein Herz, das stark und astronomisch ist,
und ist wie ein französisch' Kartenspiel und unversehrt.

Ich sing die Statuensehnsucht, der ohne Unterlaß du folgst,
die Furcht vor der Erregung, die deiner auf der Straße wartet.
Ich sing des Meers Sirenchen, das für dich dort singt
auf einem Fahrrad aus Korallen und aus Muscheln.

Vor allem aber sing ich ein uns gemeinsam Denken,
das uns vereinigt in den dunklen und den goldnen Stunden.
Nicht ist die Kunst das Licht, das uns die Augen blendet.
Die Liebe ists zuerst, die Freundschaft oder auch das Fechten.

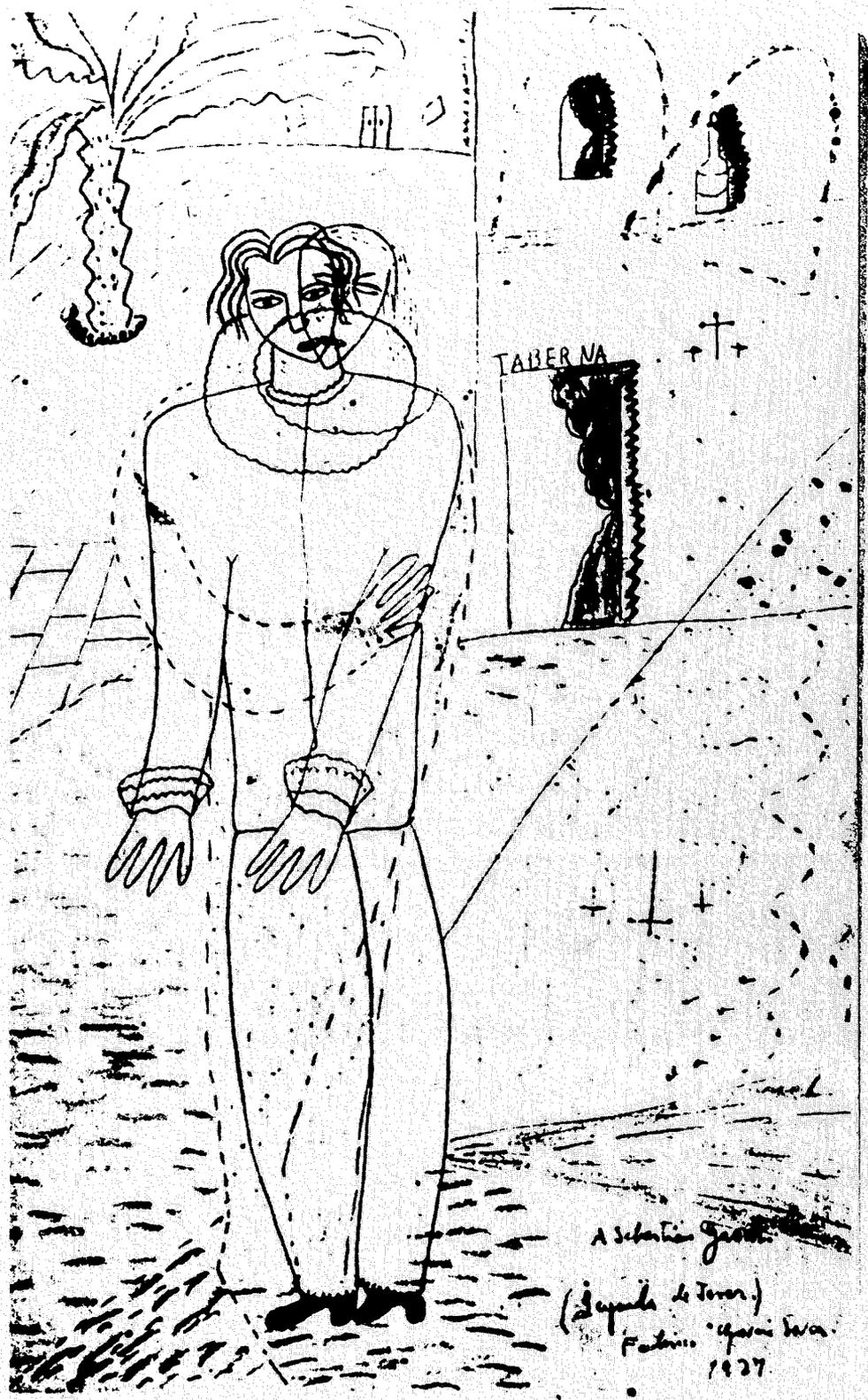


Zuerst kommt, vor dem Bild, das du geduldig zeichnest,
Thereses Busen – der Therese, deren Haut ist ohne Schlaf,
Mathildes, der so undankbaren, dicht angelegte Locke
und unsre Freundschaft, die gemalt ist wie eine Gänsepiel.

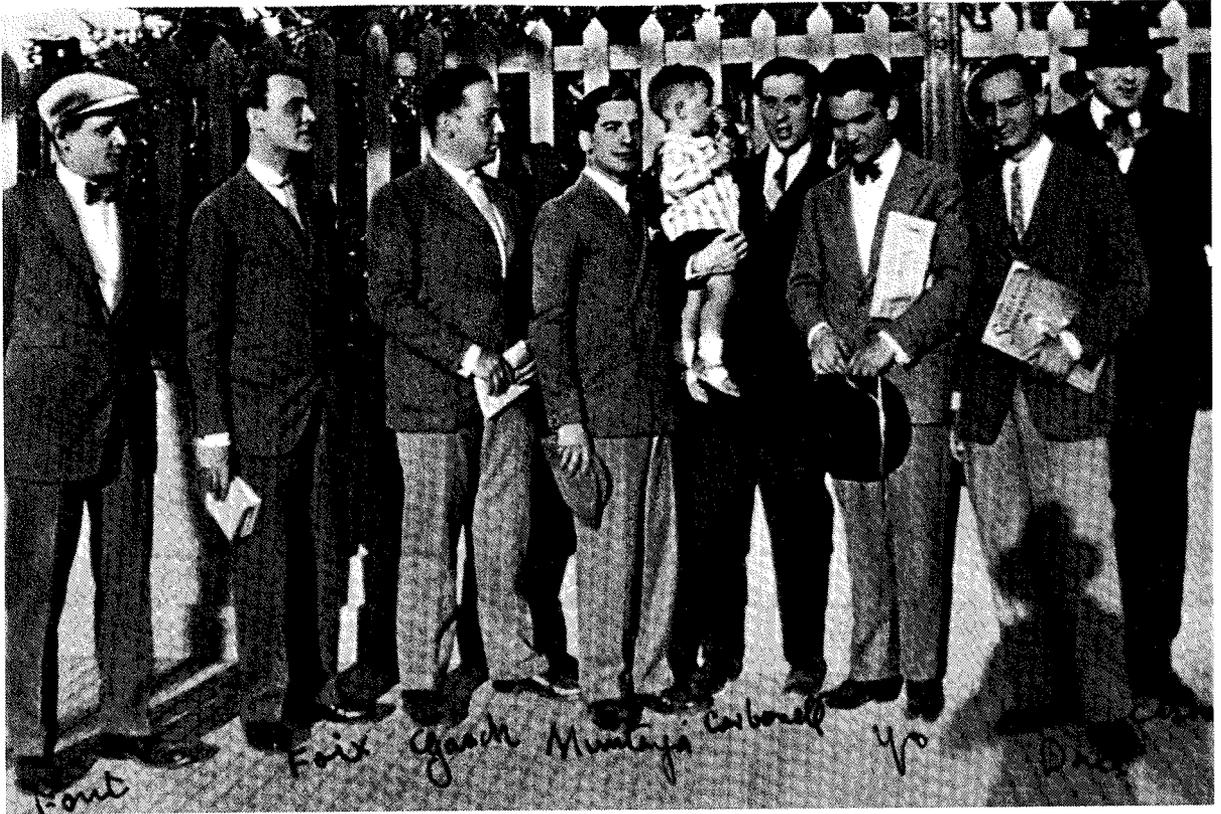
52
*Lorca und Dalí in
Cadaqués*

Blutige Fingerabdruckspuren auf dem Gold
mögen das Herz des ewgen Katalonien streifen.
Und Sterne mögen, Fäusten ohne Falken gleich, für dich erstrahlen,
solang dein Leben blüht und deine Malerei.

Betrachte nicht die Wasseruhr mit häutgen Flügeln
und nicht die strenge Sense der Allegorien.
Bekleide, entkleide deinen Pinsel immer in der Luft
dem Meere gegenüber, belebt von Schiffen und von Seevolk.



A Sebastian G...
(Sagrada de Jesus.)
F... 1927



Abgründe und Träume

An Sebasti n Gasch

Brieffragmente, 1927

Lieber Freund Sebasti n:
Tatsächlich hast Du in allem, was Du sagst, recht. Doch ist mein Zustand nicht der des »unaufhörlichen Traumes«. Ich habe mich schlecht ausgedrückt. Während mancher Tage habe ich den Traum eingekreist, aber ohne mich auch nur im geringsten in ihn hineinzust rzen, denn ich habe das Lächeln als Gurt und ein sicheres hölzernes Baugerüst. Ich suche nie Abenteuer in Bereichen, die nicht des Menschen sind, weil ich sofort in alte Landschaften zurückkehre und fast immer das Ergebnis meiner Reise zerstöre. Wenn ich etwas rein Abstraktes mache, dann hat es (wie ich glaube) immer einen Geleitbrief des Lächeln und ein ausreichend menschliches Gleichgewicht ...

Mein Zustand ist immer heiter, und mein Traumleben geführt mich nicht,

da ich über Abwehr verfüge; es ist gefährlich nur für den, der sich von den großen dunklen Spiegeln faszinieren lässt, die Dichtung und Wahnsinn im Hintergrund ihrer Schluchten aufstellen. *Ich bin und ich fühle mich mit bleiernen Füßen in der Kunst.* Abgründe und Träume *fürchte* ich in der Realität meines Lebens, in der Liebe und im täglichen Zusammentreffen mit den anderen. Das allerdings ist schrecklich und phantastisch.

Ich spüre Dalis Talent mit jedem Tage mehr. Er scheint mir einmalig zu sein und besitzt eine wahrhaft ergreifende Gelassenheit und *Klarheit* des Urteils in seinem Denken. Er irrt sich und macht sich nichts daraus. *Er ist lebendig.* Sein sehr scharfer Intellekt verbindet sich mit seiner verblüffenden Kindlichkeit zu einer so ungewöhnlichen Mischung, daß sie ganz ursprünglich und bezwingend ist. Was mich gegenwärtig an ihm noch mehr ergreift, ist sein Konstruktions- (das heißt Schöpfungs-) *Delirium*, worin

53
»Leyenda de Jerez«
(Legende von Jerez).
Zeichnung von Lorca,
Sebasti n Gasch gewid-
met, 1927

54
Katalanische Freunde,
die 1927 in Barcelona
eine Ausstellung mit
Lorcas Zeichnungen
veranstaltet haben. Ihre
Namen hat Lorca auf
dem Foto vermerkt,
v. l. n. r.: »Font, Foix,
Gasch, Montay ,
Carbonell, ich, Dal ,
Cassanyes.«

55
 Lorca in Madrid vor
 der »Fuente de la
 Cibele« (Kybele-
 Brunnen), 1933

er sich in den Kopf gesetzt hat, aus dem Nichts zu schaffen, und sich dermaßen anstrengt und mit solcher Gläubigkeit und Intensität in Lichtfluten stürzt, daß es nicht zu glauben ist. Nichts ist dramatischer als diese Objektivität und diese Suche nach Heiterkeit um ihrer selbst willen. Denk daran, daß dies immer die mediterrane Regel gewesen ist. »Ich glaube an die Auferstehung des Fleisches«, sagt Rom. Dalí ist der Mann, der mit goldenem Beil gegen die Phantasmen ankämpft. »Sprechen Sie mir nicht von übernatürlichen Dingen. Wie unsympathisch ist die heilige Katharina!« sagt de Falla.

Oh gerade Linie!

Reine Lanze ohne Ritter!

Wie träumt dein Licht

von meinem gewundenen Pfad!

Das sage ich. Aber Dalí will sich nicht hinreißen lassen. Er braucht das Steuer in Händen und noch mehr den Glauben an die astrale Geometrie. Das bewegt mich; in mir weckt Dalí die gleiche reine Emotion, die (unser Herrgott möge mir verzeihen) auch das einsame Jesuskind im Portikus der Bethlehemskirche in mir erweckt, wo der Keim der Kreuzigung unter dem Stroh der Krippe schon verborgen ist.

Aber ohne Qual noch Traum (ich verabscheue die Kunst der Träume) noch Komplikationen. Diese Zeichnungen sind zugleich reine Poesie oder reine Plastik. Wenn ich sie mache, fühle ich mich rein, gestärkt, heiter, *kindlich*. Und das Wort, dessen ich bedarf, um sie zu benennen, jagt mir Schrecken ein. Und in Schrecken versetzt mich auch die sogenannte direkte Malerei, die nichts anderes ist als ein angstvoller Kampf mit den Formen, aus dem der Maler immer *besiegt* und mit *totem* Werk hervorgeht. In diesen Abstraktionen aber sehe ich die *erschaffene* Realität, die sich der uns umgebenden Realität verbindet, wie sich die konkrete Uhr dem Konzept verbindet: wie die Klette dem Felsen. Du hast recht, bester Gasch, man muß die Abstraktion verbinden. Darüber hinaus würde ich die Zeichnungen, die Du erhältst (ich schicke sie Dir eingeschrie-

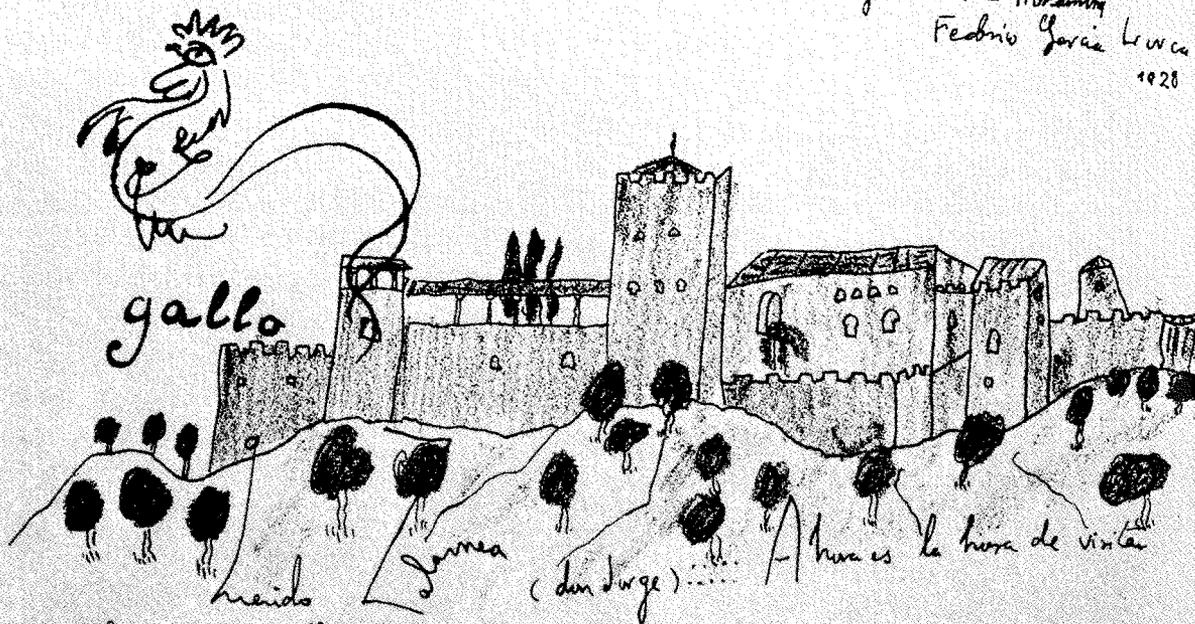
ben), *sehr menschliche Zeichnungen* nennen. Denn fast alle wollen mit ihren kleinen Pfeilen ins Herz treffen ...

... Wie Du wissen wirst, bin ich aus Lanjarón zurück und wohne wieder in der Huerta de San Vicente in völliger Idylle, esse den ganzen Tag auserlesene Früchte, singe mit meinen Geschwistern auf der Schaukel und mache so viel Unfug, daß ich mich manchmal schäme, wenn ich an mein Alter denke.

Die Wahrheit ist das Lebendige, und jetzt will man uns mit Toten und mit Korkmehl vollstopfen. Der Widersinn ist, wenn er lebt, Wahrheit; das Theorem ist, wenn es tot ist, Lüge. Laßt die Luft wehen! Ängstigt Dich nicht die Vorstellung von einem Meer, in dem alle Fische mit Kettchen an einem einzigen Punkt angebunden sind, ohne es zu wissen? Ich diskutiere das Dogma nicht. Aber ich will den Punkt nicht sehen, wo »dieses Dogma« sich vollendet.



Vista general de la Alhambra
 Federico Garcia Lorca.
 1928



la bella ciudad de Granada.

Todo el día ha llovido y ha chapoteado la lluvia en moises y cristales. El Otoño ha llegado. Ya la población está animadísima. La Universidad abre sus puertas. La Alhambra y los jardines están en su justo punto poético. Dentro de cuatro días comenzarán a dolerme las hojas.

¿Te en serio pensabas venir? ¿O fue puro juego y deseo de este viaje? Hasta ahora yo no te había dicho que vinieras porque el verano es la peor hora de esta ciudad.

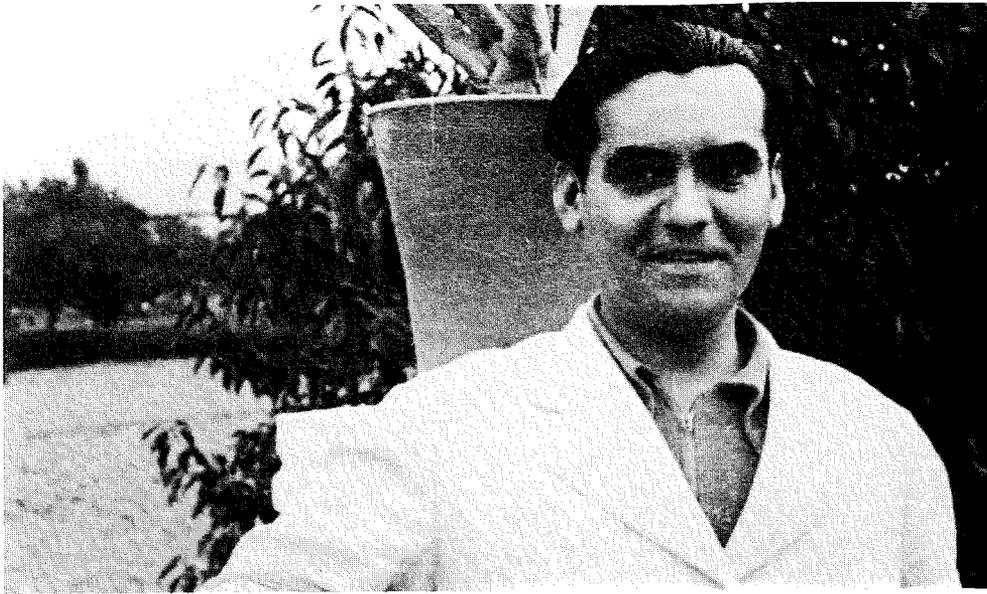
Si pensabas venir, puedes contemplar ya esta maravilla. Pero que el invierno es mejor verte.

Granada es la ciudad más económica de Andalucía. Se puede vivir en ella relativamente por poco dinero. ¿Deseo te parece?

Contesta. Contéstame.

Adios. Un abrazo muy cariñoso de tu mayor

Federico



»Du mußt heiter sein«

An Jorge Zalamea

Mein lieber Jorge:
Endlich habe ich Deinen Brief erhalten. Ich hatte Dir schon einen geschrieben und habe ihn nun zerrissen. Du hast also einen schlechten Sommer verbringen müssen. Zum Glück ist der Herbst schon da, der mir das Leben bringt. Auch mir ist es sehr schlecht gegangen. Sehr schlecht. Es bedarf schon all der Heiterkeit, die Gott mir gegeben hat, um all der Konflikte Herr zu werden, die mich in letzter Zeit überfallen haben. Aber Gott verläßt mich nie. Ich habe viel gearbeitet und arbeite weiter. Nachdem ich meine *Oden* gebaut habe, über die ich mir solche Illusionen mache, schließe ich diesen lyrischen Zyklus ab, um etwas anderes zu machen. Jetzt habe ich eine Dichtung zum Adern öffnen, eine Dichtung, die der Realität schon entwichen ist, mit einer Emotion, in der sich all meine Liebe zu den Dingen und mein Scherz mit den Dingen widerspiegeln. Liebe zum Tod und Scherz über den Tod. Liebe. Mein Herz. So ist es. Den ganzen Tag entwickle ich eine dichterische Aktivität wie eine Fabrik. Und danach stürze ich mich ins Menschliche, ins rein Andalusische, ins Bacchanal des

Fleisches und des Lachens. Andalusien ist unglaublich. Orient ohne Gift. Okzident ohne Handlung. Jeden Tag erlebe ich neue Überraschungen. Das schöne Fleisch des Südens dankt dir, nachdem du es mit Füßen getreten hast. Trotz allem fühle ich mich weder wohl noch glücklich. Heute ist in Granada ein grauer Tag ersten Ranges. Von der Huerta de San Vicente (meine Mutter heißt Vicenta), wo ich wohne, zwischen großartigen Feigenbäumen und dicken Nußbäumen, sehe ich das (durch die Luft) schönste Bergpanorama Europas. Wie Du siehst, mein lieber Freund, schreibe ich Dir auf dem Papier des Gallo, denn wir haben die Arbeit an der Zeitschrift wieder aufgenommen und bereiten gerade die dritte Nummer vor. Ich glaube, sie wird ganz ausgezeichnet sein.

Adiós, Jorge. Es umarmt Dich herzlich
Federico

Du mußt heiter sein! Es ist eine Notwendigkeit, eine *Pflicht* heiter zu sein. Das sage ich Dir, der ich eben einen der traurigsten und unangenehmsten Augenblicke meines Lebens durchstehe. Schreib mir.

56

Brief Lorcas an Jorge Zalamea, 1928:
»Vista general de la Alhambra«, (Gesamtansicht der Alhambra).
Lieber Zalamea (Don Jorge): Jetzt ist die Zeit gekommen, die schöne Stadt Granada zu besuchen. Den ganzen Tag fiel und plätscherte Regen in den Maisfeldern und gegen die Fenster. Der Herbst ist angebrochen. Die Stadt ist schon sehr belebt. Die Universität öffnet ihre Pforten. Die Alhambra und die Gärten sind auf ihrem richtigen poetischen Punkt. In ein paar Tagen werden die Blätter anfangen, sich zu vergolden. Hast Du ernsthaft daran gedacht, zu kommen? Oder war es nur ein Spiel mit dieser Reise und der Wunsch danach? Bisher hatte ich Dir nicht gesagt, Du möchtest kommen, weil der Sommer in dieser Stadt die unangenehmste Zeit ist. Wenn du beabsichtigst zu kommen, kannst Du jetzt die ganze Herrlichkeit betrachten. Natürlich ist der Winter ihr schönstes Kleid. Granada ist die billigste Stadt Andalusiens. Man kann hier mit verhältnismäßig wenig Geld leben. Was meinst Du? Antworte. Antworte mir. Adiós. Eine herzliche Umarmung von Deinem besten Federico.«

57

Lorca in Huerta de San Vicente, Granada, Sommer 1935



Lieber Jorge:

Ich habe Deinen Brief erhalten. Ich glaubte, Du wärest verdrießlich. Ich freue mich mit meinem ganzen armen Herzen (diesem meinem unglückseligen Sohn), daß Du wieder wie früher bist, wie beim ersten Mal. Es geht Dir schlecht, und das soll es nicht. Mach Dir einen Plan Deiner Wünsche und lebe nach diesem Plan immer innerhalb der Regeln der Schönheit. So mache ich das, lieber Freund ..., und es ist wahrhaftig schwerer für mich! Aber ich lebe so! Ich gerate ein wenig in Gegensatz zu allen, aber die Schönheit, die meine Hände berühren, tröstet mich für alle Kümmernisse. Und, inmitten schwerer Gefühlskonflikte und *erschöpft* von Liebe, Gesellschaft und den häßlichen Dingen, besitze und befolge ich meine Regel der Heiterkeit um jeden Preis. Ich will nicht besiegt werden. Du darfst Dich nicht besiegen lassen. Ich weiß sehr genau, was mit Dir vorgeht.

Du befindest Dich auf einer traurigen Lebensstufe des Zweifels und schleppst ein künstlerisches Problem mit Dir herum, von dem Du nicht weißt, wie es sich wird lösen lassen.

Gräme Dich nicht. Dieses Problem löst sich von selbst. Eines Morgens wirst Du auf einmal ganz klarsehen. Ich weiß das. Es bekümmert mich, daß Dir unangenehme Dinge widerfahren, aber Du mußt lernen, sie zu bewältigen – wie auch immer. Alles andere ist besser, als sich von ihnen zerfressen, zerbrochen, zerstoßen zu sehen. Ich bin in diesen Tagen mit festem Willen über einige der schmerzlichsten Augenblicke meines ganzen Lebens *hinweggekommen*. Du kannst Dir nicht vorstellen, was es heißt, ganze Nächte auf dem Balkon zu verbringen, ein nächtliches Granada vor Augen, *leer* für mich, und ohne auch nur den geringsten Trost.

Und dann ... Sorg beständig dafür, daß Dein Zustand nicht in Deine Dichtung eindringt, denn sie würde Dir den bösen Streich spielen, Dein Reinstes vor den Augen derer auszubreiten, die es *nie* sehen dürfen. Deshalb, der Disziplin wegen, mache ich jetzt diese präzisen *akademischen Darstellungen* und öffne meine Seele vor dem Symbol des Sakramentes

und meinen Erotismus in der ›Ode auf Sesostris‹, die ich zur Hälfte fertig habe. Ich spreche Dir von diesen Dingen, weil Du mich darum bittest; ich würde sonst nur von dem sprechen, was – außerhalb meiner – mich von fernher mit Sicherheit und großer Weisheit berührt.

Aber ich verteidige mich! Ich bin tapferer als Cid (Campeador). Diese ›Ode auf Sesostris‹ wird Dir gefallen, denn sie schlägt in meine *wilde* Art. Die ›Ode auf das Sakrament‹ ist schon beinahe beendet. Und mir scheint, daß sie sehr intensiv ist. Vielleicht das bedeutendste Gedicht, das ich je geschrieben habe. Der Teil, an dem ich gerade arbeite (insgesamt werden es mehr als dreihundert Verse sein), ist ›Teufel, zweiter Feind der Seele‹, und das ist stark(...)

Es will mir scheinen, daß dieser ›Teufel‹ ein gehöriger Teufel ist. Von Mal zu Mal wird dieser Teil dunkler, metaphysischer, bis am Schluß die besonders grausame Schönheit des Feindes hervortritt, die versehrende Schönheit, Feindin der Liebe. Adiós. Ich habe Dich gelangweilt. Es umarmt Dich herzlich.

Federico

Schreib mir!

Brieffragment

Ich spreche immer die gleiche Sprache, und dieser Brief enthält unveröffentlichte Gedichte von mir, Empfindungen als Freund und Mensch, die ich nicht verbreiten möchte. Ich will, will unbedingt meine Intimität. Wenn ich die *alberne Fama* fürchte, ist es just deswegen. Der berühmte Mensch erfährt die Bitternis, eine fröstelnde, von den Blendlaterne, welche die *anderen* auf ihn richten, durchbohrte Brust zu ertragen.

Ich bin in die ›Ode auf das Allerheiligste Altarsakrament‹ vergraben. Wir werden sehen, was daraus wird. Sie ist sehr schwierig. Aber mein Glaube wird sie fertigbringen.

58

»La Virgen de los Siete Dolores« (Die schmerzreiche Jungfrau). Zeichnung von Lorca, 1924

»Ich bin nun an der Arbeit. Ich bin dabei, die Ode auf das Allerheiligste Sakrament zu Ende zu bringen, die mir von großer Ausdruckskraft und ganz neuer Bauart zu sein scheint.« (Lorca an Sebastián Gasch, 1928)

Ode auf das allerheiligste Altarsakrament

Fragment

Manuel de Falla zu Ehren

Aussetzung

Pange lingua gloriosi corporis mysterium.

Die Frauen sangen längs der festgestützten Mauer
als ich dich sah, du starker Gott, lebend in dem Sakrament,
pulsierend, nackt gleich einem Kind, das rennt,
verfolgt von sieben kapitalen jungen Stieren.

Lebendig warst du, du mein Gott, im Innern der Monstranz.
Gestochen von deinem Vater mit einer Nadel, die aus Licht.
Pochend wie das arme Herz des Froschs,
gezwängt in eine Flasche, gläsern, von den Medizinern.

Ein Stein der Einsamkeit, daran das Gras seufzt,
und wo verliert das dunkle Wasser seine drei Akzente,
errichtet deine Säule man aus Narden unter Schnee
auf einer Welt von Rädern, von Phallen, welche kreist.

Ich sah deine köstlich feine Form, derweil sie
durch der Öle Schwäre und des Todkampfs Laken glitt,
und schloß die Augen halb, um ihren sanften Schuß zu richten
ganz ins Ziel des Schlaflosseins ohne schwarzen Vogel.

So ist es, Gott vor Anker, wie ich dich haben will.
Ein kleines Pandurin aus Mehl für einen Neugeborenen.
Brise und Materie zusammen in genauem Ausdruck,
aus Liebe zu dem Fleisch, das deinen Namen nicht kennt.

So ist es, kurze Form unsagbaren Gemunkels,
ein Gott in seinem Anfang, winziger, ewiger Christus,
schon tausend Mal gestorben, gekreuzigt
im schmutzigen Wort des schweißbedeckten Menschen.

Die Frauen sangen in der Arena ohne Nord,
als ich dich gegenwärtig sah auf deinem Sakramente.
In unbeteiligter Kuppel kosteten fünfhundert Seraphine
aus Glanz und Farbe deinen Traubensaft.

O hochheilige Form, du Krone aller Blumen,
aus der ja alle Winkel ihre festen Lichter nehmen,
aus der Zahl und Mond herstellen einen Leib,
der menschlich ist und gegenwärtig mit mehlgemachten Muskeln!

O Form, begrenzt, um eine festre anschauliche Menge
von Lichtern und von erhörten Schreien auszudrücken!
O Schnee, von Eiszapfen aus Musik rings eingefaßt!
O Flamme, die in allen Adern knistert!



Welt

Agnus Dei qui tollis peccata mundi.

Miserere nobis.

Der Dächer Nacht und Nacht der Sohle unterm Fuß,
die durch die trocknen Augen piff der Tauben.
Kristall und Tang bedecken auf der Flucht mit feuchtem Silber
die Schultern aus Zement der ganzen Städte.

Auf allen Toilettentischen ruhte die Gillette
mit ihrer ungeduldigen Sucht nach eingeschnittenem Halse.
Die Kinder in dem Haus des Toten verfolgten
im dunklen Winkel eine Schlange aus Sand.

Die Schreiber sind im Stockwerk vierzehn eingeschlafen.
Die Hure mit den Brüsten aus zerkratztem Glas.
Der Halbmond, das Elektrokabel mit Insektenzittern.
Bars ohne Leute, Schreie, Köpfe überm Wasser.

Es kamen zu dem Meuchelmord der Nachtigall
dreitausend Menschen, bewaffnet mit blanken Messern.
Es weinten Greisinnen und Priester, derweil sie einem Degen
von Zungen und von Flügelelsen widerstanden.

59

Lorca mit Manuel de Falla (mit Mütze und Stock) und den Freunden Rafael Aguado, Antonio Luna, José Segura, um 1920

Die Nacht mit weißem Antlitz. Ungültige Nacht ganz ohne Antlitz.
 Unter Mond und Sonne. Traurige Nacht der Welt.
 Zwei Hälften, die einander gegenüberstehen und ein Mensch,
 der es nicht weiß, wann denn sein Falter wird die Uhr verlassen.

Und unter Drachenflügeln ist ein Kind.
 Im Sterne ohne Blut sind Pferdchen aus Herz.
 Das Einhorn will, was ganz vergißt die Rose,
 und es begehrt der Vogel, was die Wasser untersagen.

Allein dein Sakrament aus Licht im Gleichgewicht
 beruhigte die Angst der aufgelösten Liebe.
 Allein dein Sakrament, der Manometer, welcher rettet
 die Herzen, welche rasen, die Stunde mit fünfhundert.

Denn dein Zeichen ist der Schlüssel zu der Himmelsebne,
 wo Karte und Wunde sich umarmen mit Gesang,
 und wo das Licht ausströmt seinen Flammenstier:
 wo sich bestätigt das Aroma ausgewogener Rose.

Denn es drückt aus dein Zeichen die Brise und den Wurm.
 Zusammenkunft von dem Jahrhundert mit der Minute.
 Die klare Welt der Toten und Emsenhaufen der Lebendigen,
 mit Schneefallmenschen und dem Schwarz der Flamme.

Hier hast du, Welt, die Grenze für dein Hilflossein,
 dein ewiges Grauen vor dem Loche ohne Boden.
 Gefangnes Lamm du, mit drei gleichen Stimmen!
 O unveränderliches Sakrament der Liebe und der Lehre!

Teufel

Tiefes Licht, das blendet, aus knisterndem Stoff,
 schräges Licht von Degen und vom Quecksilber der Sterne
 verkündeten des Leibes Ankunft ohne Liebe
 an allen Ecken des aufgetanen Sonntags.

Form der Schönheit ohne Heimweh, ohne Traum.
 Gemurmelt freier und verrückter Oberflächen.
 Kern der Gegenwart. Trugreiche Sicherheit
 des Schwebens über Wassern mit dem Marmortorso.

Körper aus Schönheit, die erbebt und flüchtet.
 Ein Augenblick der Venen und des Nabels Zärtlichkeit.
 Liebe zwischen Wänden und beschränkte Küsse,
 mit der sicheren Angst vor dem entflammten Ziel.

Schönheit des Lichts, Orient der Hand, die tastet.
 Der Locken und der Schnecken Wind und Jugend.
 Feuer des sensiblen Fleisches, das verbrennt.
 Nickel des Schluchzens, das im Flug nach Gott sucht.

60

Pablo Picasso. Bildnis
Manuel de Falla. Blei-
stiftzeichnung

Lorca widmete die
»Ode auf das allerhei-
ligste Altarsakrament«,
die er als Fragment
veröffentlichte, dem
Komponisten Manuel
de Falla. Dieser
schrieb 1929 in
einem Brief an den
Dichter: »Ihnen, der
mich so gut kennt,
brauche ich nicht zu
erklären, welche Unter-
schiede uns angesichts
des Themas Ihrer Ode
trennen. Wenn ich es
behandelte, würde ich es
im Geist auf den Knien
tun und danach trach-
ten, daß die ganze
Menschheit durch die
Kraft des Sakramentes
vergöttlicht würde...
Verstehen Sie mich,
Federico, und verzeihen
Sie, wenn ich Sie in
etwas gekränkt haben
sollte. Wie sehr würde
ich es bedauern!«



Drei kurze Spiele

Chimäre

Personen Enrique · Frau · Alter · Knabe · Stimmen

Türe.

ENRIQUE Lebt wohl.

SECHS STIMMEN *innen*: Leb wohl.

ENRIQUE Ich bleibe lange im Gebirge.

STIMME Ein Eichhörnchen.

ENRIQUE Ja, ein Eichhörnchen für dich, und außerdem fünf Vögel, wie sie noch kein Kind je gehabt hat.

STIMME Nein, ich will eine Eidechse.

STIMME Und ich einen Maulwurf.

ENRIQUE Ihr seid sehr verschieden, Kinder. Ich bringe euch alles mit, was ihr wollt.

ALTER Sehr verschieden.

ENRIQUE Was sagst du?

ALTER Kann ich dir die Koffer tragen?

ENRIQUE Nein.

Man hört Kindergelächter.

ALTER Sind das deine Kinder?

ENRIQUE Alle sechs.

ALTER Ich kenne ihre Mutter, deine Frau, schon lange. Ich war Kutscher in ihrem Hause, aber, um dir die Wahrheit zu sagen, als Bettler geht es mir jetzt besser. Die Pferde – hahaha! Keiner weiß, was für Angst mir die Pferde machen. Möge der Blitz in ihrer aller Augen schlagen. Es ist sehr schwer, eine Kutsche zu lenken. Oh! Das ist furchtbar schwer. Wenn du keine Angst hast, bist du unerfahren, und wenn du erfahren bist, hast du keine Angst. Verflucht die Pferde!

ENRIQUE *ergreift die Koffer*: Laß mich in Ruh'.

ALTER Nein, nein. Für ein paar Kupfermünzen, für die aller kleinsten, die du hast, trage ich sie dir. Deine Frau wird es dir danken. Sie hatte keine Angst vor Pferden. Sie ist glücklich.

ENRIQUE Schnell fort. Ich muß den Sechsuhrzug erreichen.

ALTER Ah, der Zug! Das ist etwas anderes. Der Zug ist eine Kleinigkeit. Und wenn ich hundert Jahre lebte – vor dem Zug hätte ich keine Angst. Der Zug ist nicht lebendig. Er fährt vorbei

– und vorbei ist er ... Aber die Pferde ... Sieh mal.

FRAU *am Fenster*: Mein Enrique. Enrique. Schreib mir sehr, sehr oft. Vergiß mich nicht.

ALTER Ah, das Mädchen! *Lacht*. Erinnerst du dich, wie er über die Mauer sprang, wie er auf die Bäume kletterte, nur um dich zu sehen?

FRAU Bis zum Ende meines Lebens.

ENRIQUE Ich auch.

FRAU Ich warte auf dich. Leb wohl.

ENRIQUE Leb wohl.

ALTER Sei nicht traurig. Sie ist deine Frau und liebt dich. Du liebst sie. Sei nicht traurig.

ENRIQUE Das ist wahr. Aber die Abwesenheit bedrückt mich.

ALTER Es gibt Schlimmeres. Schlimmer ist, daß sich alles bewegt und daß der Fluß rauscht. Es ist schlimmer, daß es Zyklone gibt.

ENRIQUE Mir ist nicht nach Scherzen zumute. So bist du immer.

ALTER Hahaha! Alle Welt – und du zuerst – glaubt, die Hauptsache an einem Zyklon seien die Zerstörungen, die er anrichtet, und ich glaube genau das Gegenteil. Die Hauptsache an einem Zyklon ist ...

ENRIQUE *wird unwillig*: Los. Es kann jeden Augenblick sechs Uhr schlagen.

ALTER Na, und das Meer?... Im Meer ...

ENRIQUE *wütend*: Los, habe ich gesagt.

ALTER Nichts vergessen?

ENRIQUE Ich habe alles auf das beste geordnet. Übrigens – das geht doch dich nichts an. Das Schlimmste auf der Welt ist ein alter Diener, ein Bettler.

ERSTE STIMME Papa.

ZWEITE STIMME Papa

Dritte STIMME Papa.

VIERTE STIMME Papa.

FÜNFTe STIMME Papa.

SECHSTE STIMME Papa.

ALTER Deine Kinder.

ENRIQUE Meine Kinder.

MÄDCHEN *an der Tür*: Ich will kein Eichhörnchen. Wenn du mir ein Eichhörnchen mitbringst, mag ich dich nicht mehr. Du sollst mir kein Eichhörnchen mitbringen. Ich will keins.

STIMME Und ich keine Eidechse.

61
 »El ocho« (Die
 Acht). Zeichnung von
 Lorca, undatiert



STIMME Und ich keinen Maulwurf.
 MÄDCHEN Wir wollen eine Steinsamm-
 lung. Bring uns eine mit.
 STIMME Nein, nein, ich will meinen
 Maulwurf.
 STIMME Nein, ich will den Maulwurf ...
Gezänk.
 MÄDCHEN *geht hinein:* Nun erst recht
 nicht. Der Maulwurf gehört mir.
 ENRIQUE Schluß jetzt! Ihr sollt zufrieden
 sein!
 ALTER Du hast doch gesagt, sie seien
 sehr verschieden.
 ENRIQUE Ja. Sehr verschieden. Glück-
 licherweise.
 ALTER Wie?
 ENRIQUE *heftig:* Glücklicherweise.
 ALTER *bekümmert:* Glücklicherweise.
Beide ab.
 FRAU *am Fenster:* Leb wohl.
 STIMME Leb wohl.
 FRAU Komm bald wieder. Bald.
 STIMME *von weither:* Bald.
 FRAU Er kann sich nachts gut wärmen.
 Er hat vier Decken mitgenommen.
 Ich aber werde allein sein im Bett. Ich
 werde frieren. Er hat wundervolle Augen,
 ich aber liebe seine Kraft. *Entklei-*
det sich. Der Rücken tut mir etwas

weh! Ah! Wenn er mich verachten
 könnte. Ich wollte, daß er mich ver-
 achtet ... und liebt. Ich möchte flie-
 hen, und er müßte mich einholen. Ich
 will, daß er mich verbrennt ..., daß er
 mich verbrennt. *Laut.* Leb wohl, leb
 wohl ... Enrique. Enrique ... Ich liebe
 dich. Ich sehe dich ganz klein. Du
 hüpfst von Stein zu -Stein. Klein.
 Jetzt könnte ich dich verschlucken,
 wie wenn du ein Knopf wärest. Ich
 könnte dich verschlingen, Enrique ...
 MÄDCHEN Mama.
 FRAU Geh nicht hinaus. Jetzt bläst ein
 kalter Wind. Nein, habe ich gesagt.
 Geh nicht hinaus. Nein. *Ab. Das Licht*
weicht von der Szene.
 MÄDCHEN *rasch:* Papaaa! Papaaa! Du
 sollst mir ein Eichhörnchen mitbrin-
 gen. Ich will gar keine Steine. Die
 Steine brechen mir die Nägel ab.
 Papaaa.
 KNABE *an der Tür:* Er-hört-dich-nicht.
 Er-hört-dich-nicht. Er-hört-dich-
 nicht.
 MÄDCHEN Papa, ich will aber doch das
 Eichhörnchen. *Bricht in Tränen aus.*
 Lieber Gott! Ich will das Eichhörn-
 chen haben!